

Volker Ritters Zum Ankh-Kreuz bei Dürer:

Neue methodische Werkzeuge durch die Verborgene Geometrie

Was kann ich wissen? Zur Methode

Der Aufsatz des Autors „Ankh = Tau + Sonnenscheibe. Aussagen zur alt-ägyptischen Ur-Religion bei Jakob Cats 1657“ [SYNESIS Nr. 52] sollte provozieren und hat es auch, wie im Artikel von Angelika Müller „Die Symbolik des Ankh“ [in dieser Ausgabe der SYNESIS] nachzulesen ist. Das Ergebnis des Autors hieß: „*Und die herangezogene Sonnenscheibe des Wieder-Vergöttlichten und das überwundene Tau-Kreuz, induktiv zusammen gesehen, bilden das Ankh-Kreuz (das T mit dem Kreis darüber), das ‚Symbol des physischen wie des göttlichen Lebens‘ in diesem ‚Kreislauf der Notwendigkeit‘.*“ Das Ergebnis ist hier also als Bestandteil eines methodischen Verfahrens einer induktiven Zusammenschau formuliert. Das Ergebnis ist also hier kein Gegenstand allein, sondern es ist eine methodisch gewonnene Sicht. Damit wird der Blick auf die Methode gelenkt und lässt im Hintergrund die Frage erscheinen: Was kann ich wissen?

Es ist wahr, dass diese Sicht ikonographisch nicht belegbar ist, aber eben methodisch durch die widerspruchsfreie Wiederkehr der Deutung von Cats (das Tau-Kreuz und die Sonnenscheibe gehörten zusammen) und der Deutung von Abhinyano (durch das Überwinden des Kreuzes der Sexualität, des phallischen Tau-Kreuzes, werde der Einzuhweihende ein ‚Sohn Gottes und der Sonne‘) wahrscheinlich geworden ist. Dieses induktive Vorgehen, evidente Einzelteile widerspruchsfrei wiederkehrend zu akkumulieren zu einer anwachsenden Wahrscheinlichkeit hin, schafft eine allmähliche Annäherung an die „Wahrheit“. Die Methode der Induktion ist zwar nicht hundertprozentig sicher, ist aber dennoch unentbehrlich und gilt als eine wissenschaftliche Methode [Störig I, 182]. Unentbehrlich ist sie (im Bereich der Deutungen), da eben alles, was vom Autor nicht im Entstehen einer Bedeutungsverleihung selbst miterlebt wurde, also aus zweiter Hand übernommen wird, geprüft werden sollte, wobei die benutzten Autoren wahrscheinlich selbst den gleichen Schwierigkeiten unterliegen. Das einfache Zitieren von Texten behebt diese Schwierigkeit nicht, verlagert die Probleme nur zurück.

Neue Quellen

In dieser Lage hat der Autor sich seit

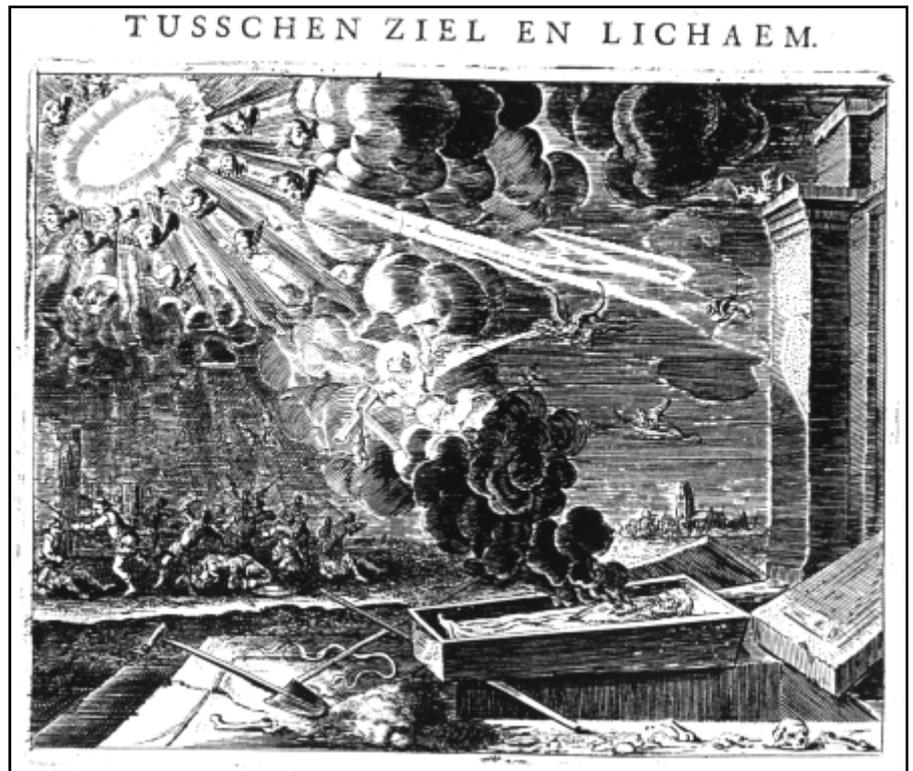


Abb. 1: „Gespräch zwischen Seele und Leichnam“ Radierung in: Cats „Alle de Wercken“ 1657.

langem darum bemüht, neue Quellen, die über Bedeutungen Auskunft geben können, zu erschließen: Das ist einmal die Erforschung der Verborgenen Geometrie in Werken alter Meister der Neuzeit, dann ist es das Aufstöbern alter Bilder (die im Kreislauf heutiger Veröffentlichungen nicht mehr enthalten sind), und natürlich ist es die weitere Suche nach Literaturquellen.

Um die wohl dringende Notwendigkeit zu zeigen, die Palette der Quellen zu erweitern (hinsichtlich der menschlichen Sprachen, der transportierenden Medien und der Entstehungs-Zeiten), sollen zwei Zitate folgen:

1. Rudolf Steiner sagt in dem Zusammenhang, dass von den Anhängern der „Weisen Männer des Ostens“ [S. 98] (Kains-Kinder, Freimaurer) das „verlorene Wort“ (das wirkende Wort Gottes) gesucht werde: „*Nur der kann es [Anm.: das verlorene Wort] wissen, der bei der Schöpfung [Anm.: als das Wort wirkte: Gott sprach und es ward] zugegen war.*“ [Steiner, S. 237 f]
2. Der wirkliche, aber esoterische Zweck der Großen Pyramide wird in H. P. Blavatskys „Isis, Unveiled“ (I,

p. 518 f.) zum ersten Male seit 2000 Jahren von den östlichen Meistern der Weisheit, Morya und Kuthumi, bekannt gegeben: „*Herodot informiert uns (in seinen „Geschichten“), daß jeder nachfolgende König eine (Pyramide) errichtete, die als Denkmal seiner Regierung und als sein Grabmal dienen sollte. Aber Herodot sagte nicht alles, obwohl er den wirklichen Zweck der Pyramide kannte, der ganz unterschiedlich von dem ist, den er ihr zuschreibt. (Er war daran gehindert, die Wahrheit) wegen seines religiösen Gewissens (und Bedenkens preiszugeben, weil er den Sodalischen Eid gegeben hatte), sonst hätte er hinzugefügt, daß, äußerlich, (die Pyramide) das schöpferische Prinzip in der Natur symbolisierte, aber auch die Prinzipien der Geometrie, der Mathematik, Astrologie und Astronomie illustrierte. Innerlich (jedoch) war (die Pyramide) ein majestätischer Tempel, in dessen dunklen Nischen (Kammern) die Mysterien ausgeführt wurden, wobei die Wände (der Königs- und Königinnenkammern) Zeugen der Einweihungsszenen von Mitgliedern der Königlichen Familie (und der*

Zum Ankh-Kreuz bei Dürer



Abb. 2: „Die Kreuztragung“ aus der Großen Passion, Holzschnitt von Albrecht Dürer.

nomen annähern? Zunächst gibt es die altägyptischen Darstellungen des Ankh-Kreuzes in der bekannten Gestalt eines Taukreuzes mit dem darüber befindlichen „Henkel“, der nach oben eher einer Kreisform gleicht und nach unten eher spitz zuläuft. Da dieses Kreuz in den altägyptischen Darstellungen an diesem seinem oberen Teil angefasst und getragen wird, so mag es als „Henkel-Kreuz“ bezeichnet werden.

Wenn aber Darstellungen und Deutungen nicht unbedingt die letzte Wahrheit (etwa eine höchste Ebene einer Deutung) entsprechen müssen (siehe die beiden Zitate), so kann nach weiteren Bezügen und Deutungen gesucht werden: Abhinyano, der das ägyptische Totenbuch nach dem indo-tibetischen Schlüssel des esoterischen Mahajana-Buddhismus interpretiert [S. 33, 70], sagt, dass der Einzuweihende im Zustand seines 5. Prinzips, des Buddhi-Manas-Zustandes (des Kausalkörpers, da er nach den Ursachen der Dinge, nach dem Schöpfer, fragt) die Monade (das 6. Prinzip Buddhi/ Christus-Bewusstsein und das 7. Prinzip Atma/ universeller Geist) zu sich heranziehe [S. 58, 244], um vollends den tierischen Aspekt seiner Existenz, seine geistige Abhängigkeit vom „Fleisch“ (das 4. Prinzip Kama-Manas/ ichhaftes Denken zur Befriedigung des Fleischlichen) zu überwinden, und seine spirituell-göttliche Neugeburt zu erfahren [S. 161 ff].

Ein methodisches Konstrukt

Es erscheint vorstellbar (einleuchtend/ evident), dieses Heranziehen der Sonne durch den künftigen „Sohn Gottes und der Sonne“ [Abhinyano, S. 64] derart darzustellen, dass in einer Hiero-

von den Einweihern vorbereiteten Neophyten) waren. Der porphyrene Sarkophag, den Prof. Piazzi Smyth, Königlicher Astronom von Schottland, zu einer Kornkiste degradierte, war das Taufbecken, aus dem der Neophyte herausgehoben wurde, nachdem er seine ‚Wiedergeburt‘ (als ein Gott) erreicht hatte, wonach er zu einem Adepten (Khepe-Ra, göttlicher Astronaut, Voll-Eingeweihter) wurde.“ [Abhinyano, S. 245 f]

Wenn es also um Themen geht, die nur noch aus der Überlieferung betrachtet werden können, entstehen Probleme hinsichtlich etwa der Angemessenheit der Deutung. Im Beispiel des Ankh-Kreuzes war also niemand der Heutigen dabei, als seine Bedeutung bei seiner Herstellung (zur Zeit der weltumgreifenden Ur-Religion [Abhinyano 13, 23, 31, 33, 70, 87, 203]) abgesprochen wurde, bzw. entstand.

Wie kann man sich nun diesem Phä-



Abb. 3: Ausschnitt: „Die Kreuztragung“ Holzschnitt von Albrecht Dürer.

Zum Ankh-Kreuz bei Dürer

glyphie über dem phallischen Pfahl (fleischliche Existenz) und dem darauf befindlichen Querriegel (der Grenze zwischen dem unteren Tiermenschen und dem darüber nach oben anzunehmenden vergöttlichten Menschen ohne tierische Anhaftungen) nach oben die Sonne (die Monade) dargestellt wird, wie sie herangezogen wird, die also vom Heranziehen nach unten die spitze Dehnung erhält.

Mit dem Heranziehen der Sonne komme die „innere Geist-Sonne (Atma-Buddhi, jedoch nur überstrahlend)“ zu dem „neugeborenen Menschen“ [Abhinyano, S. 62]. Abhinyano rät 1994: „Der Leser möge über die Verbindung der Sonne mit dem Kreuz seit der ältesten Zeit ... nachdenken.“ [S. 62] Wie es scheint, hat Jakob Cats um 1657 dieses getan mit seiner Illustration einer himelfahrenden Seele (die spirituelle Erfahrungen gemacht hat, siehe das Buch), die das überwundene Taukreuz (Phallus und Querriegel mit Bändern) in der rechten Hand hält und bereits die Sonnenscheibe (der „inneren Geist-Sonne“) hinter ihrem Kopf trägt. [Abb. 1]

Angesichts der Probleme, bei der Kreierung von Gestalt und Bedeutung des Ankh-Kreuzes nicht dabei gewesen zu sein und weiter noch angesichts möglicher Fehlinformationen durch Eingeweihte (und in deren Folge natürlich auch anderer, Nichteingeweihter), hatte der Autor sich also nach weiteren Interpretations-Schlüsseln und nach weiterem Bild-Material umgesehen und Neues bei Abhinyano (seinen indo-tibetischen Interpretations-Schlüssel) und Cats (seine anti-kirchenchristliche, urchristliche Darstellung) gefunden. Das Ergebnis dieser Suche hieß dann: Nach Cats und Abhinyano ist der Gehalt des Ankh-Kreuzes (des Symbols des physischen wie des göttlichen Lebens [Abhinyano 52]) optimal in T-Form mit Kreis-Form darüber ausgedrückt. Es wurde nicht gesagt: „Alle Ankh-Kreuze dieser Welt haben die Gestalt von T mit Kreis darüber.“ Auch wurde nicht gesagt: „Alle Ankh-Kreuze mit T und Henkel darüber sind falsch.“ Es wurde ein methodisches Konstrukt vorgestellt.

Methodisch bedeutsam ist hier also, dass zu einem Ergebnis des Forschens (T mit Kreis) die Weise des Forschens, der Weg der Erkenntnisgewinnung, mitgenannt wurde: Unter der Voraussetzung von Abhinyano und Cats entsteht induktiv (hereinführend) zusammen gesehen dieses Ergebnis. Die Methode ist ein Aspekt des Ergebnisses. Damit ist das Ergebnis keine Aussage, die sagt „Ein Gegenstand ist so“, sondern eine auf Methoden bezogene Aussage: „Nach A und C ist die Bedeutung so wiederkehrend wahrscheinlich“. Es gehört also die Ansicht, die Weise des Hin-

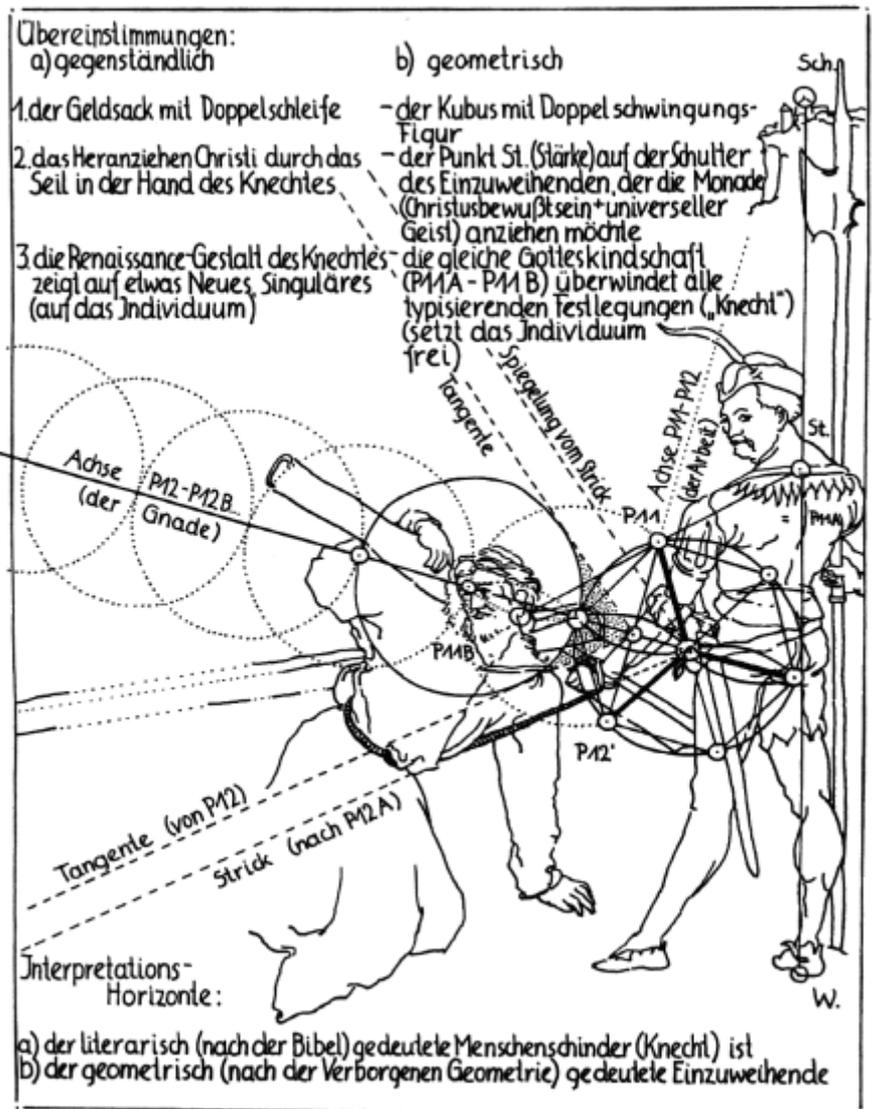


Abb. 4: Zeichnung nach: „Die Kreuztragung“ von Dürer, mit: Verborgene Geometrie: Gral und Lichtschacht.

sehens des Forschers zum Forschungsergebnis dazu.

Horizontabhängiges Reden

Eben dieses horizontabhängige Reden bestätigt auch A. Müller in ihren kritisierenden Aussagen:

1. „Die Deutung, Ankh sei ‚Tau-Kreuz plus Sonnenscheibe‘ lässt sich ikonographisch nicht belegen.“ Tatsächlich ist hier vom Autor keine bildgegenständliche Bestätigung gesucht oder gegeben, wogegen er eine induktiv gefundene, gestaltgewordene Bedeutung vorstellt. Dieses Problem der Kritikerin war nicht das des Autors, es zeigt nur ihre Sicht.
2. „Auch wird die Bedeutung des Tau selbst dabei nicht geklärt.“ Tatsächlich wird es als Symbol des physischen Lebens genannt (nach dem anscheinend als Spinner diffamierten Abhinyano, der wohl nicht recht wahrgenommen wird, auch ein Horizont-Problem).

3. „Dass Jacob Cats ... das T in der Hand einer auffahrenden Lichtgestalt zeigt, wundert nicht; er gibt damit christliches Gedankengut wieder“. Tatsächlich wurde gesagt, dass Jakob Cats ur-christliches Gedankengut der Ur-Religion (also nicht-kirchenchristliches) wiedergäbe: Es ist nicht kirchen-christlich, die fehlenden Nägel durch Stricke zu ersetzen. Angesichts dieser Unterscheidung ist das Wort „christlich“ wohl eine horizonspezifische Zerstreungs-Aktion.
4. Dass „Abhinyano [ebd.] weit darüber hinaus frei phantasiert.“ An dieser Stelle reißt wohl der argumentative Faden ab. Es erscheint nichts Greifbares am Horizont.

Das Besondere an dem kritisierten Aufsatz des Autors ist also, dass er zunächst ohne Rücksicht auf das Gegenständliche (auf ikonographische Evidenz) nach den Bedeutungen fragt und dabei das Feld der Quellen auch auf so-

Zum Ankh-Kreuz bei Dürer

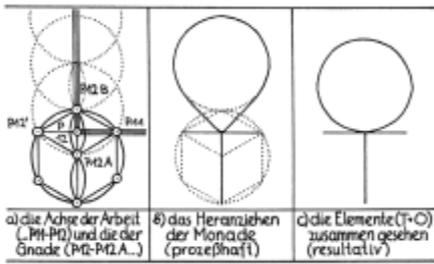


Abb. 5: a) Der Gral mit Lichtschacht, b) das Ankh-Zeichen, prozesshaft, c) das Ankh-Zeichen, resultativ.

weit unbeachtete Bilder zu erweitern sucht und dann bei einer Wiederkehr von Bedeutungen eine erste Wahrscheinlichkeit festhält, - auch wenn sie den bisherigen Rahmen sprengt. Im Sinne dieses Aufbrechens alter Gewohnheiten sprach der Autor vom „induktiven zusammen sehen“ der Elemente zu einem neuen Gebilde.

Und was bringt uns nun dieses neue Gebilde (die Figur aus Tau-Kreuz und Kreis)? Ist es nur so eine Kunst-umder-Kunst-willigen-Angelegenheit ohne Folgen? Im Sinne einer neuen Vernetzung evidenter Elemente durch Wiederkehr in verschiedenen Medien (Text, Bild, Verborgene Geometrie) soll folgend bei Dürer nachgeschaut werden. Wäre die bedeutungsvolle Figur „Tau-Kreuz und Kreis“ zu denken verboten gewesen, da ja alle tatsächlichen Bilder dagegen sprächen, wäre natürlich alles Folgende nie ans Licht gekommen. Aber die Methode der Induktion scheint bei der Suche nach Bedeutungen tatsächlich „unverzichtbar“ zu sein, wie gezeigt werden wird.

Dürers Kreuztragung

Die gesamte Verborgene Geometrie dieser Kreuztragung wird nicht vorgestellt [s. Ritters: Raphael..., S. 242 ff], es werden nur die wichtigen Ergebnisse gezeigt.

[Abb. 2] In der „Kreuztragung“, dem Holzschnitt aus der Großen Passion Albrecht Dürers (um 1510), hängt am Gürtel des Knechtes (der Jesus Christus am Strick voran zieht) ein Geldsack.

[Abb. 3] Nun wissen wir von Dürer, dass er auf einer Skizze zum Kupferstich der „Melencolia I“ notiert hat „pewtell - reichum beteut“ (der Beutel bedeutet Reichtum) [Strauss III, S. 1442], so dass dieser Beutel sicherlich ein Geldbeutel ist und sein Träger reich ist. Dann sehen wir weiter, dass von diesem Beutel die Schnüre, die ihn verschließen, in Gestalt einer Achterschleife herunterhängen.

[Abb. 4] Die Achterschleife ist auch die „Doppelschwingungs-Figur“ im Kubus, der dadurch zum Gral wird, der durch die Energieeinstrahlung der Dop-

pelschleife spirituelle Kraft aufnimmt. Danach könnte der Beutel für die Aufnahme einer spirituellen Kraft stehen und sagen, dass sein Besitzer spirituell reich sei. Das wäre soweit unmittelbar einleuchtend (evident). Durch eine weitere Bestätigung (Wiederkehr ohne Widerspruch) würde es sogar wahrscheinlich werden.

[Abb. 4] Nun liegt in der Verborgenen Geometrie dieses Bildes tatsächlich der Gral mit seinem Zentrum in der Mitte der Y-Figur genau auf der Öffnung dieses „Geldbeutels“, der also andeutet, den Glanz der überstrahlenden Monade aufzunehmen, der also sagt, dass der Knecht den „spirituellen Reichtum“ empfängt.

Ein dritter Hinweis bekräftigt dieses weiterhin (und stärkt die Wahrscheinlichkeit dieser Aussage): Der Knecht zieht ja mit dem Strick den Jesus Christus, den Gottessohn (Buddhi) zu sich heran. Die Verlängerung des Strickes zielt so etwa auf die Mitte des Bandes in Achterform (wo entsprechend im Zentrum des Kubus die Energieeinstrahlung erfolgt). Eben dieses Heranziehen macht der Knecht geometrisch in der Auffangschale der Y-Figur mit der Schwingungs-Figur. Und viertens passt das alles ebenso zu der Aussage der Verborgenen Geometrie, dass der Knecht eben der Einzuweihende ist, da er den Wert der „Stärke“ (der Überwindung des Körperlichen) auf seiner Schulter trägt (Punkt St.), dort, wo am Körper der Übergang zum Kopf (zum Bereich des Geistes) hin markiert wird. Fünftens ist dieser Knecht in dem ansonsten gotischen Bild eine Renaissance-Figur, wodurch auch deren Sonderstellung und wohl das Neue angezeigt wird, dass mit der neuen Zeit der Renaissance eine „reiche Spiritualität“ kommen möge, angezeigt durch diese singuläre Figur, also im Individuum.

Soweit fällt in der Verborgenen Geometrie die positive Stellung des Knechtes als eines erfolgreichen Einzuweihenden auf, der so ganz dem überkommenen literarischen Bildsinn des erbarungslosen Menschenquälers widerspricht. Man sollte also traditionell meinen, der Knecht stehe gegen Jesus Christus, tatsächlich aber müht er sich, diesen (mit dem Strick und geometrisch im Gral) zu sich heran zu ziehen. Dieses bestätigend wird der Knecht sogar (sechstens) in der Verborgenen Geometrie mit dem Gottessohn in der gleichen Gotteskindschaft auf eine Stufe gestellt (durch den Punkt P11A im Nacken des Knechtes und mit dem Punkt P11B im Nacken Jesu Christi: die Zahl 11 steht für den eingeborenen Sohn, 1+1=11).

Die Botschaft des Bildes in der Tiefenschicht der Verborgenen Geometrie, die durch die gewohnte literarische Deutung (und durch die bislang versäumte geometrische Deutung) soweit verhindert wurde, sagt nun evident und wahrscheinlich (wiederkehrend, widerspruchsfrei) aus, dass der Einzuweihende die Monade (Atma und Buddhi [Abhinyano, S. 98]) zu sich heran zieht (gegenständlich mit dem Strick, geometrisch zum Beutel) und so ein „Sohn Gottes und der Sonne“ [Abhinyano, S. 64] wird. Die Aussagen, a) gegenständlicher und b) geometrischer Art, werden also übereinstimmend gemacht:

- a) 1. Der Geldsack mit Doppelschleife - entspricht b) 1. dem Kubus mit Doppelschwingungs-Figur.
- a) 2. Das Heranziehen Christi durch das Seil in der Hand des Knechtes - entspricht b) 2. dem Punkt St. (Stärke) auf der Schulter des Einzuweihenden, der die Monade (Christusbewusstsein und universaler Geist [s. Abhinyano, S. 313]) heranziehen möchte.
- a) 3. Die Renaissance-Gestalt des Knechtes zeigt auf etwas Neues, Singuläres (auf das Individuum), - und dem entspricht b) 3., dass die gleiche Gotteskindschaft (P11A-P11B) alle typisierenden Festlegungen („Knecht“) überwindet (und das Individuum frei setzt).

Was kann ich wissen? Ergebnisse

Damit sind Ergebnisse zum Problem „Was kann ich wissen“ angesichts dieses Dürer-Bildes gefunden:

1. Es werden die verschiedenen Interpretations-Horizonte angesichts eines Bildes deutlich: Literarisch (nach der Bibel) und bildhaft gedeutet ist der „Knecht“ der Menschenquäler, und geometrisch (nach der Verborgenen Geometrie) gedeutet ist der „Knecht“ das einzuweihende Gotteskind. Schon danach ist es fragwürdig, wenn einer Bedeutung eine eindeutige Bildgestalt zugeordnet werden sollte

(Zu 1.: A. Müller fand, dass die vom Autor vorgestellte Bedeutungsfigur des Ankh-Zeichens nicht der tatsächlichen Bildfigur des Ankh-Zeichens entspräche, und unterstellte damit, dass eine direkte Entsprechung von Bedeutung und Bildgestalt vorliegen müsse, was hier widerlegt ist).

2. Die Bedeutung des Heranziehens des Christus (durch den Strick) und der Aufnahme des Herangezogenen (in dem Mittelpunkt der Achterschleife, entsprechend in der Mitte des Grales) bei Dürer macht die gleichlauten-

Zum Ankh-Kreuz bei Dürer

den Aussagen Abhinyanos (vom Heranziehen und von dem energiegeladenen Gral = solare Robe [s. Abhinyano, S. 269, 292 ff]) wahrscheinlich.

(Zu 2.: Hierdurch wird Abhinyano also begründet nicht für ein Spinner gehalten, im Gegensatz zur grundlos vortragenen Ansicht von A. Müller, er würde frei phantasieren.)

3. Der dargestellte Jesus Christus ist mit seinem Kopf in dem Kreis direkt über dem Gral (Kubus mit Doppelschwingungs-Figur) abgebildet. Er wird also nicht nur gegenständlich-bildhaft mit dem Seil heran gezogen, sondern auch geometrisch wird sein Kreis, seine Sonnenscheibe, von dem aufnehmenden Gral angezogen, da seine Schwingungsfigur in den Gral einschwingt. [Abb. 5, a] Der anziehende Punkt ist im Sinne der Aufnahme der Mittelpunkt des Grales, jedoch hinsichtlich der Voraussetzungen (der Verursachung, der Bedingung der Möglichkeit) ist es der Punkt P12. Hier liegt der Wendepunkt (ein Ort der Wandlung) zwischen der „Achse der Arbeit und Konstruktion“ (... P11-P12, das ist die „Reise der 12 Stufen der Entwicklung“) und der „Achse der Gnade und Intuition“ (P12-P12B ..., das ist die einstrahlende Schwingungs-Figur). Durch diese Voraussetzung der Gnade kann erst das Überstrahlen der Monade erfahren werden, so dass hier (bei P12) geometrisch ein Zielort für das genannte Heranziehen angenommen wird [Abb. 5, b], was in dieser prozesshaften Sicht das Henkel-Kreuz kreiert, dagegen in einer resultativen Sicht (wenn das Ziehen beendet ist) ein Ankh-Kreuz aus Tau-Kreuz und Kreis [Abb. 5, c].

[Abb. 4] Dürer bestätigt diese Annahme durch den Winkel, mit dem das Seil auf die „Achse der Gnade“ (P12-P12B ...) trifft: Es sind 41 Grad, welche Gradzahl ebenso von der von P12 zur Sonnenscheibe Jesu Christi verlaufenden Tangente eingenommen wird. Diese Tangente läuft also parallel zum Strick und überträgt so (parallelverschoben) dessen Bedeutung auf Sonnenscheibe, Tangente und P12, nämlich: P12 zieht die Sonnenscheibe an, eben zum Kreuzungspunkt des Taukreuzes hin, der auf dem oberen Rand des Unterarmes liegt, der etwa bei Bosch als Verlängerung der Schulter gesehen wird [Ritters: Vier Apostel ..., S. 34], so dass [Abb. 6] über P12, sinngemäß über der Schulter (über Punkt St., im Bereich des Kopfes, Geistes) die angezogene Monade, die Sonnenscheibe, nach geglücktem Heranziehen ihren Platz findet. Auch fällt bei dieser Lage der Sonnenscheibe (wenn sie Punkt



Abb. 6: Zeichnung nach: „Die Kreuztragung“ von Dürer, mit: Verborgene Geometrie: Ankh-Zeichen.

P12 berührt) auf, dass ihr Mittelpunkt auf dem Ohr Jesu Christi liegt, was dessen Bereitschaft, sich dem Gehörten zu erschließen, bedeuten mag [s. Lurker, S. 146], er hat das Bitten des Einzuweihenden erhört und ist ja nun bei ihm (bei P12, entsprechend über seiner Schulter, St.). Und weiter fällt auf, dass nun in der Sonnenscheibe bildhaft der ganze Pferdekopf liegt, der hier gesenkt dem Lunaren nahe stehen mag und so als Seelenführer angesehen werden kann [Herder, S. 125], möglicherweise ein Hinweis auf die Rückkehr der Ich-Seele in die All-Seele [s. Abhinyano, S. 32, 45].

[Abb. 6] Wenn das Ankh-Zeichen aus Tau-Kreuz und Kreis um seinen tiefsten Punkt in eine aufrechte Lage gedreht wird (so dass die Mittelachse über das Ohr des Einzuweihenden läuft), so können wieder evidente Beobachtungen gemacht werden: Einmal umfängt der Kreis ziemlich genau den flammenzüngelnden Kragen-Besatz,

der also in das untere Rund der Sonnenscheibe hinein passt. Zum anderen berührt diese Sonnenscheibe fast die nach rechts oben weisende Lanze (wie ebenso der Kreis in seiner ursprünglichen Lage fast den nach rechts oben weisenden Strick berührt).

Die Drehung vom 1. Ankh (mit Christi Zuneigung) zum 2. Ankh hat 71 Grad, wofür auch 72 angenommen werden könnte ($71 + \text{ich} = 72$): Es ist die Zahl der Namen Gottes. Danach kann angenommen werden, dass der Einzuweihende nicht nur Christus zu sich heran zieht, sondern nun auch noch vom Licht Gottes überstrahlt wird. Er ist ein Aufgerichteter und Erhobener.

Damit sind die prozesshafte und die resultative Ankh-Form in der Verborgenen Geometrie bei Dürer in sinnvollen Bezügen zur Geometrie und zum Bildgeschehen zu finden.

(Zu 3.: Die von A. Müller angesprochene einstimmige Literatur zu diesem Thema sagt anscheinend nichts zu den

Zum Ankh-Kreuz bei Dürer

soeben vorgetragenen evidenten verborgenen Fundstücken prozesshafter und resultativer Ankh-Kreuze bei Dürer. Jene einstimmige Literatur hat auch nur eine Reichweite bis zum Nachweis anderer Sichten oder Fakten. Jedenfalls wird mit dem Ankh-Zeichen bei Dürer der Umkreis der Fundstücke und Fundorte erheblich erweitert.)

Selbstverständlich berührt die soeben vorgetragene Kritik am Methodischen nicht Angelika Müllers verdienstvolle detaillierte Darstellung der Bedeutungen des Ankh-Zeichens in ihrer Sicht.

Dieser Artikel möchte mit der Frage „Was kann ich wissen?“ den Blick von den kanonisierten „Ausgabe-Gegenständen“ zu den unendlichen „Horizonten der Aussagenden“ lenken und dabei die Vielfalt der Quellen und Methoden nicht von einer „Dominanz der Literatur“ beengen oder gar verhindern lassen.

Und angesichts der Aussage Lurkers „die ursprüngliche Bedeutung der Lebensschleife [Anm. des Ankh-Zeichens] ist noch umstritten“ (!) [S. 124], erscheint es geradezu geboten, neue Wege des Forschens zu gehen. Allerdings muss hier gleich eine Einschränkung gemacht werden: Die verborgene Geometrie ist einseitig (patriarchalisch ausgerichtet in Darstellung und Zielen [s. Steiner, S. 223, 237]), und dennoch ist sie existent und kann zunächst entschlüsselt werden, was auch immer hervorgerufen mag. Schon im betrachteten Dürer-Bild fällt auf, dass die „Achse der Gnade und Intuition“ zwischen Geldbeutel und P12 nach Lage und Größe einem übermächtigen erigierten Glied entspricht, womit die Bedeutung des Samens als eines Feuers im okkulten Sinn [Steiner 222] gemeint sein mag: Dieses Feuer berührt die überstrahlende Monade (in P12) und wird so „umgeformt“ [Abhinyano, S. 183] in die spirituelle Kraft, die auf dieser Achse der Gnade und Intuition (P12-P12B ...) den „Kainskindern und Feuersöhnen“ [Steiner, S. 137] zugute kommt: Sie streben an, selbst schöpferisch zu werden [Steiner, S. 222 f]. Durch eine zu erwartende Polarisierung (Glied/männlich - Kreis/weiblich) mag die physisch-geistig umgewandelte männliche Energie den Aspekt des Weiblichen in sich aufnehmen.

Wir sehen, hier tut sich ein neuer Horizont auf, der in der Sprache der verborgenen Geometrie existiert und hier zum Ankh-Zeichen, dem „Symbol des physischen wie des göttlichen Lebens“ [Abhinyano, S. 104] in der Sicht und Absicht des Benutzers Aussagen macht, so dass wir nicht nur dieses Ankh-Kreuz weiter kennen lernen, sondern auch seine Benutzer, hier den Bauhütten-Bruder und Kains-Sohn Dürer.



Abb. 7: Ausschnitt aus Abb. 6

Literatur

- Abhinyano: „Die Mystereineinweihung der ägyptischen Pyramiden.“ Werner Kristkeitz Verlag, Heidelberg-Leimen 1994.
- Herder: „Herder Lexikon Symbole.“ Verlag Herder Freiburg i.Br. 1978.
- Lurker, Manfred: „Lexikon der Götter und Symbole der alten Ägypter.“ Scherz Verlag Bern 1998.
- Müller, Angelika: „Die Symbolik des Ankh.“ in: SYNESIS Nr. 53, Rüsselsheim 2002.
- Ritters, Volker: „Ankh = Taukreuz + Sonnenscheibe. Aussagen zur altägyptischen Ur-Religion bei Jakob Cats 1657.“ in: SYNESIS Nr. 52, Rüsselsheim 2002.
- Ritters, Volker: „Die Vier Apostel“ in den beiden Darstellungen von Albrecht Dürer.“ Kaufbeuren 2001.
- Ritters, Volker: „Raphael - Einweihungsbilder. Templerische Aussagen der verborgenen Geometrie zu den altägyptischen Großen Mysterien.“ Kaufbeuren 2002.
- Steiner, Rudolf: „Die Tempellegende und die

Goldene Legende.“ Rudolf Steiner Verlag Dornach/Schweiz 1982.

Störig, Hans-Joachim: „Kleine Weltgeschichte der Philosophie“ Band 1 und 2. Fischer Bücherei, Frankfurt am Main und Hamburg 1969.

Strauss, Walter L.: „The Complete Drawings of Albrecht Dürer.“ Band 1 bis 6. Abaris Books, New York 1974.

Bildnachweis

Abb. 1: Radierung in: Jakob Cats: „Alle de Wercken“, Bd. II, Nr. 20, Amsterdam 1657, S. 89. Repro © V. Ritters.

Abb. 2, 3: „Die Kreuztragung“ Holzschnitt aus der Großen Passion von Albrecht Dürer In: Scherer, Valentin: „Dürer.“ Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart und Leipzig 1904, S. 249.

Abb. 4, 6: Zeichnung nach: „Die Kreuztragung“ von Dürer. In: Scherer a.a.O., mit: verborgene Geometrie. © V. Ritters.

Abb. 5: Zeichnung. © V. Ritters.